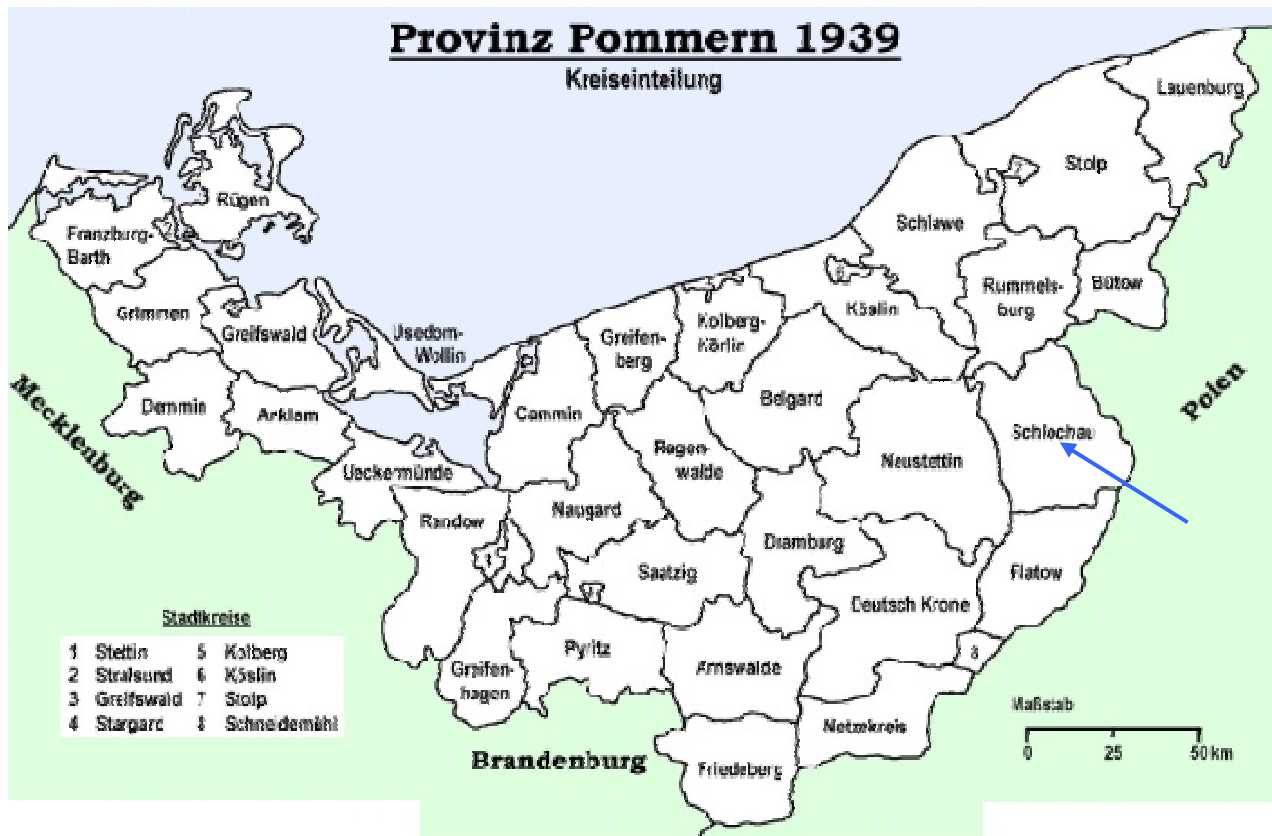


Eine Reise um die Welt, Teil-1

Herborn (Hessen) - Polen - Pommern - Tschechoslowakei - Österreich - Griechenland



Die Geschichte von einem, der auszog sein pommersches Vaterhaus zu suchen

Mit dem ersten Kinderlied wird den kleinen Buben das Fernweh schon in's Ohr gesungen: "Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein ...". Die Wanderburschenzeit hatte früher Tradition und in bestimmten Branchen weiß man es auch heute noch zu schätzen, wenn ein junger Mann sich den Wind der großen, weiten Welt um die Nase wehen lässt. Dass aber ein junger Bankkaufmann nach abgeschlossener Lehre und einigen Berufsjahren, eine gesicherte ruhige Zukunft vor sich und die Königswürde des Herborner Schützenvereins schon hinter sich, plötzlich alle Brücken abbricht, ausbricht aus der gewohnten Ordnung und aufbricht in's Ungewisse, ist recht ungewöhnlich.

Wolfgang Post aus Herborn hat es getan. Er hatte sich an Eichendorffs romantischem Tagebuch, "Aus dem Leben eines Taugenichts" infiziert. Mit 23 Jahren kündigte er fristgemäß bei der Bezirkssparkasse, packte einen Rucksack mit den notwendigsten Dingen, und ging, vom Kopfschütteln der Kollegen begleitet, auf Wanderschaft.

Sein erstes Ziel hatte er genau in Auge: Er wollte die pommersche Heimat seines Vaters kennen lernen, die er nur aus dessen Erzählungen kannte. Ein auf drei Monate befristetes Besuchervisum war schnell beschafft. 1700 Mark Ersparnisse wurden lockergemacht, von denen das meiste für den Zwangsumtausch draufging, und "wohlgemut", wie Hänschen in dem Kinderlied, machte er sich auf den Weg. Ob seine Mutter "gar sehr" geweint hat, konnte er nicht mehr überprüfen; sicher ist, dass es ihr gar nicht recht war, und das kann man ihr nachfühlen. Es war die Zeit der Hippies und Gammler, und dass ihr braver, sauberer Sohn "so einer" werden wollte, mochte sie den Bekannten gegenüber kaum eingestehen.

Einmal um die ganze Welt

Nun, um es vorweg zu nehmen: "So einer" ist Wolfgang Post auch nicht geworden. In diesen Tagen kehrte er, inzwischen 30-jährig, zurück: Ein junger Mann, der sechseinhalb Jahre unterwegs war, der gelernt hat, in den Wäldern Kanadas ebenso zu überleben wie in den Wüsten Nordafrikas, der im Eis von Alaska fror und im Hafen von Hongkong auf der Dschunke schaukelte, der Gastfreundschaft in Hütten und Palästen kennenlernte und von Straßenräubern bis aufs Unterhemd ausgezogen wurde, der sich durch ehrliche Arbeit zwischendurch immer wieder sanierte, und der jetzt, nachdem er einmal am die Welt trampelte, feststellen muss: "So schön, wie Herborn heute ist, hatte ich es nicht In Erinnerung. Hier will ich bleiben."

Wolfgang Post hat sich selbst einem beispiellosen Härtetest unterzogen und ihn bestanden. Gesund an Leib und Seele kehrt er zurück. Die Hörner hat er sich abgelaufen, ein paar gute Jahre seines Lebens im Sturm und Drang verbracht. Die Heimat seines Vaters wollte er kennenlernen, seine Heimatstadt Herborn hat er dabei entdeckt.

Ein paar Episoden aus seiner Wanderzeit wollen wir festhalten. Er selbst will einmal einen Bericht über diese Jahre schreiben. Drücken wir ihm die Daumen, dass er in der Heimat wieder Fuß fasst.

Skeptiker werden einwenden, dass ihm die sechseinhalb Wanderjahre später an der Altersversorgung fehlen werden; das mag sein. Sicher aber ist, dass er eines nie haben wird im Alter: Das Gefühl, in seiner Jugend etwas Wichtiges versäumt zu haben.

Reise In die Vergangenheit

Per Anhalter und mit der polnischen Eisenbahn war Wolfgang Post im Mai 1976 nach Polen gekommen. Im ehemaligen Kunersdorf fühlte er sich um hundert Jahre zurückversetzt in eine Welt, nach der er sich gesehnt hatte: gepflasterte Wege, alte Häuser mit bunten Vorgärten, unberührte Natur, nur ab und zu ein Auto.

Zur Orientierung dienten ihm alte deutsche Landkarten, die allerdings die neuen polnischen Ortsnamen nicht enthielten, ansonsten aber eine erstklassige Hilfe waren. Ein paar Adressen halte er von zu Hause mitgenommen. Ohne Schwierigkeiten fand er die Leute und wurde überall herzlich aufgenommen.

Sein erstes Ziel war Ostpreußen, von dem er so viel hatte erzählen hören. 36 Stunden war er per Bahn unterwegs in Richtung Allenstein. Im Morgengrauen erreichte er den Bahnhof Kruwien, das jetzt Karwica Mzurskie heißt.

Am "großen Maitz-See" schlug er sein Zelt auf, genoss die himmlische Ruhe, den Sonnenuntergang und das Gefühl, einen See ganz für sich allein zu haben. Hier in der Seenplatte schlägt noch immer das Herz von Masuren. Tagelang zog Post durch diese Landschaft mit den vielbesungenen dunklen Wäldern und stillen Seen.

Abenteuer in Nikolaiken

In Nikolaiken mietete er sich einen Kajak und paddelte auf dem Nikolaiker See, dem Beldahnsee und ein Stück auf den Spridingsee hinaus, der früher einmal nach dem Bodensee das zweitgrößte Binnengewässer Deutschlands war. Auf einer Landzunge schlug dar Junge aus Herborn sein Lager auf und bereitete sich auf dem Feuer eine warme Mahlzeit. Doch sollte diese Gemütlichkeit bald zu Ende sein. In der Nacht kam Sturm auf, der Regen mitbrachte. Völlig durchnässt flüchtete Post in das nächste Dorf und freute sich, dass er nicht auf einer Insel angelegt hatte.



Er suchte Zuflucht im ersten Haus und konnte sein Glück kaum fassen: Eine deutsche Frau öffnete ihm, nahm ihn auf, trocknete seine Sachen am Herd und gewährte ihm Unterkunft, bis er das Zelt holen konnte.

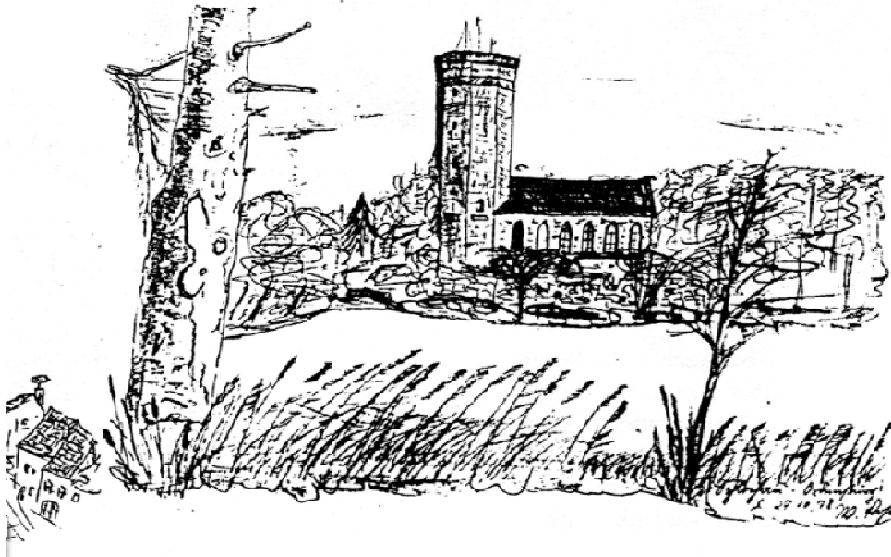
Mütterliche Aufnahme im Vaterhaus

Von Allenstein trampete Post per Autostop - "Die Polen nahmen mich gerne mit" - oder per Schiff über Lotzen, Niedersee und Johannisburg durch den einstigen polnischen Korridor, nach Pommern. Nicht ohne Herzklopfen erreichte er **Schlochau, die Heimat seines Vaters**, der ihm durch seine Erzählungen das Fernweh eingepflanzt hatte. Würde er das alte Ordensschloss sehen, um das sich so viele Sagen und Geschichten ranken? Wie mochte er das Vaterhaus vorfinden?

Nun, das Haus im Buschwinkel stand noch genau so, wie es der Vater ihm vor seinem frühen Tod beschrieben hatte. Alle Warnungen vor den "bösen Polen" schlug Post in den Wind. Er trat ein und gab sich als Sohn des früheren Besitzers zu erkennen. Der Empfang war überwältigend. Die Familie, die jetzt dort wohnt, war selbst aus der Ukraine vertrieben worden, und die Frau nahm ihn auf wie einen Sohn. Es war Wolfgang Post's 24. Geburtstag, an dem er sein Vaterhaus erreichte, um die erste Nacht des neuen Lebensjahres mit neuen Freunden zu verbringen.



väterliches Haus in Schlochau in Pommern



Ordensburg

Schlochau

Quer durch den Ostblock

Nachdem er sein dreimonatiges Besuchervisum in Polen voll ausgenutzt hatte, trampelte Post in die Tschechoslowakei, um nun auch dort die Gegend kennenzulernen, woher seine Mutter stammte. Eine Tante fand er noch vor. Dann ging es über Österreich nach Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien zurück nach Wien, wo die Reise eigentlich zu Ende sein sollte.

Herborner Grieche

Doch nun traf er Leute, unterwegs wie er, die ihm von Griechenland vorschwärmten. Sein Schulwissen von der Geschichte der Hellenen kam ihm in den Sinn, und plötzlich hatte er die fixe Idee, die Akropolis sehen zu müssen. Also machte er sich auf den Weg, Rucksack auf dem Rücken, Schlafsack unterm Arm. Als er durch Tessaloniki wanderte, rief ihn jemand auf deutsch mit Herborner Akzent an: "He, wo kommst du her?" Es war ein Grieche, der lange in Herborn gearbeitet und sein Konto bei der Sparkasse hatte. Der glaubte, seinen Augen nicht trauen zu können, als er plötzlich seinen Kontoführer vor sich sah. Post blieb eine Weile dort, arbeitete in einer Jugendherberge und lernte soviel Griechisch, dass er sich sicher fühlte. "Ich habe Griechenland gründlich durchwandert", erzählt er. "Ich habe im Kloster gelebt und in einer Höhle; als ich glaubte, jetzt sei es genug, ging ich über Italien nach Wien." Dort lernte er einen Freund kennen, der ihn für das Traumziel der damaligen Jugend begeisterte: Indien. Das aber musste planmäßig vorbereitet werden. Post arbeitete wieder und nutzte die freie Zeit, um in Österreichs Bergen für den Hindukusch zu trainieren.

Text: Redakteurin Hannelore Benz; mit freundlicher Genehmigung der Dill-Zeitung,